Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Heino Stöver, Susann Hößelbarth (Hrsg.)

Drogenpraxis
Drogenpolitik
Drogenrecht

Handbuch für Substanzgebrauchende,
Fachkräfte in Beratung und Behandlung,
Mediziner:innen, Jurist:innen und Politiker:innen

Fachhochschulverlag
DER VERLAG FÜR ANGEWANDTE WISSENSCHAFTEN

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen National-bibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Besuchen Sie uns im Internet: www.skvshop.de | www.fhverlag.de

6., vollständig überarbeitete Auflage 2024
ISBN 978-3-8248-1334-6
PDF ISBN 978-3-8248-9881-7
Alle Rechte vorbehalten
Fachhochschulverlag. Der Verlag für angewandte Wissenschaften. Ein Imprint der
© Schulz-Kirchner Verlag GmbH, 2024
Mollweg 2, D-65510 Idstein
Vertretungsberechtigte Geschäftsführer: Dr. Ullrich Schulz-Kirchner, Martina Schulz-Kirchner
Druck: TZ-Verlag und Print GmbH, Bruchwiesenweg 19, 64380 Roßdorf
Printed in Germany

Die Informationen in diesem Buch sind von den Verfasser:innen und dem Verlag sorgfältig erwogen und geprüft, dennoch kann eine Garantie nicht übernommen werden. Eine Haftung der Verfasser:innen bzw. des Verlages und seiner Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ist ausgeschlossen.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes (§ 53 UrhG) ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar (§§ 106 ff. UrhG). Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigungen, Übersetzungen, Verwendung von Abbildungen und Tabellen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung oder Verarbeitung in elektronischen Systemen.
Eine Nutzung über den privaten Gebrauch hinaus ist grundsätzlich kostenpflichtig.
Anfrage über: info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Inhalt

	Grußwort	11
	Vorwort	14
A	**GRUNDLAGEN**	
I	Begriffe, Definitionen, Klassifikationen von Substanzgebrauchsstörungen *Gallus Bischof*	17
II	Sucht und Stigma *Georg Schomerus*	26
III	Die Realität von Substanzkonsum und Abhängigkeit zwischen Lebensstil und Krankheit *Peter Degkwitz*	35
IV	Modelle zu Entstehung und Verlauf von Substanzkonsum und Abhängigkeit *Peter Degkwitz*	62
V	Verhaltenssüchte – ein Überblick *Klaus Wölfling*	94
VI	Selbstheilung *Gallus Bischof*	106
VII	Kriminalisierung und Inhaftierung drogenkonsumierender Menschen in Deutschland: Versorgungslage und Schlussfolgerungen für eine gesundheitsbezogene Rehabilitation und Resozialisierung *Heino Stöver, Daniel Deimel, Larissa Steimle*	115
VIII	Gender und Sucht. Wie kann gendersensible Suchtarbeit gelingen? *Heino Stöver, Susann Hößelbarth*	129
IX	Sucht und soziale Lage im Kontext von Obdachlosigkeit, Einkommensarmut und Arbeitslosigkeit *Dieter Henkel*	139
X	Substanzkonsum im Kontext von Migration und Flucht *Heike Zurhold*	156
XI	„Schlimm ist's – man hat zweierlei …" – Die Problematik mit Doppeldiagnosen bei mehrfach beeinträchtigten Menschen mit Abhängigkeitsstörungen *Johannes Sahoraj*	164
XII	Sexualität in der Suchthilfe *Daniel Deimel, Heino Stöver*	177

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

B	**PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG**	
I	Suchtprävention im Kindes- und Jugendalter *Tanja Hoff*	189
II	Suchtprävention in der stationären Jugendhilfe *Rebekka Kleinat*	199
III	Prävention und Gesundheitsförderung im Erwachsenenalter – Methoden und Handlungsansätze *Heino Stöver, Larissa Hornig*	213
IV	Betriebliche Suchtprävention und Suchthilfe (BSP) *Melanie Bildesheim, Dorothee Imsieke*	229
V	Förderung der Selbsthilfe – eine wichtige Aufgabe professioneller Drogen- und Aids-Hilfen *Axel Hentschel*	240
VI	Harm Reduction – Methoden, Programme und Praktiken. Aktueller Stand und Ausblick *Heino Stöver, Susann Hößelbarth*	251
VII	Drogenarbeit im Partysetting *Rüdiger Schmolke*	262
VIII	Drug-Checking *Tibor Harrach, Rüdiger Schmolke*	272
C	**HILFEANSÄTZE**	
I	Soziale Arbeit in der Suchthilfe *Susann Hößelbarth, Heino Stöver*	285
II	Zieloffene Suchtarbeit *Joachim Körkel*	303
III	Kontaktläden als Basisangebote gesundheitlicher und psychosozialer Unterstützung *Susann Hößelbarth, Heino Stöver*	315
IV	Drogenkonsumräume in Deutschland – Ein Blick in die Zukunft *Dirk Schäffer*	328
V	20 Jahre „Trinkerräume“ in deutschen Kommunen *Heino Stöver, Larissa Steimle*	338
VI	Beratung von Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen – Rahmenstandards und Leistungen *Nina Pritszens*	345

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

VII	Opioidüberdosierung und Drogennotfallprophylaxe mit Naloxon *Simon Fleißner, Olaf Ostermann, Dirk Schäffer, Kerstin Dettmer, Heino Stöver*	355
VIII	Akutbehandlung von Abhängigkeitserkrankten *Kai Wendt*	366
IX	Ambulante und stationäre medizinische Rehabilitation und Nachsorge *Thomas Kuhlmann*	376
X	Sozialtherapie bei Abhängigkeitserkrankungen *Dario Deloie*	386
XI	Opioid Agonisten Therapie (OAT) *Thomas Poehlke*	398
XII	Psychosoziale Betreuung im Rahmen der Substitutionsbehandlung *Stefan Wiedemann, Anneke Groth*	409
XIII	„Double Trouble" für Versorger:innen und Patient:innen – Die Herausforderungen bei der Versorgung von Doppeldiagnose-Patient:innen *Johannes Sahoraj*	417
XIV	Wohnen – ein Menschenrecht! Auch für drogenkonsumierende Menschen! *Gabi Becker*	428
XV	Suchthilfe im Justizvollzug *Heino Stöver, Susann Hößelbarth*	444
XVI	Praxis und Bedeutung der feministischen Frauensuchthilfe in Deutschland *Martina Tödte*	465
XVII	Gesundheitsprävention und Angebote für drogengebrauchende, der Sexarbeit nachgehende Frauen *Svenja Korte-Langner*	475
XVIII	Männerspezifische Ansätze in der Sucht-/-gefährdetenhilfe *Heino Stöver*	486
XIX	Alkohol- und medikamentenbezogene Störungen bei älteren Menschen *Tanja Hoff*	498
XX	Drogenkonsum/-abhängigkeit und Alter *Susann Hößelbarth, Heino Stöver*	513
XXI	Mehr Kultursensibilität bzw. mehr Diversitätssensibilität in der Drogenhilfe *Kerstin Brauer, Ulf Siefker*	527

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

XXII	Nachhaltige Inklusion mit Drogenabhängigen durch Beschäftigung, Qualifizierung und Ausbildung *Hans Beierlein*	537
XXIII	Angehörige von Substanzgebraucher:innen *Larissa Hornig, Corinna Nels-Lindemann*	553
XXIV	Kinder aus suchtbelasteten Familien *Diana Moesgen, Janina Dyba*	567
XXV	Familienwohl als (neue) Perspektive der Suchthilfe *Thomas Heynen, Fanny Jilg, Yves Rinnen*	579
D	**METHODEN UND EVALUATION**	
I	Fachliche Grundlagen von Streetwork mit substanzkonsumierenden Jugendlichen und (jungen) Erwachsenen *Juri Schaffranek*	595
II	Motivierende Gesprächsführung in der Sucht- und Drogenhilfe *Georg Kremer, Torsten Beckmann-Loeks, Philipp Dinkel, Ulrich Gehring, Christoph Straub*	615
III	Die systemische Beratung in der Arbeit mit abhängigkeitserkrankten Menschen *Dominik Oesterreicher*	632
IV	Psychoedukation als Methode in der niedrigschwelligen Drogenhilfe – Chancen und Grenzen *Johannes Sahoraj*	644
V	Case Management als strukturierter Unterstützungsansatz in der Sucht- und Drogenhilfe *Martin Schmid*	656
VI	Konsumreduktionsprogramme *Joachim Körkel*	667
VII	Rückfall und Rückfallprophylaxe *Joachim Körkel*	684
VIII	Das Konzept der Achtsamkeit in der Behandlung von Menschen mit Substanzgebrauchs- und/oder Verhaltensstörungen *Regina Agostini*	699
IX	Die spirituelle Dimension der Achtsamkeit *Sven-Joachim Haack*	710
X	Einsatz digitaler Medien in der Suchttherapie *Dietmar Kramer*	715

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

XI	Neue Wege in der Drogenberatung: internetgestützte Beratungsangebote *Fabian Leuschner*	724
XII	Peer-Education und Peer-Involvement-Ansätze *Larissa Hornig, Heino Stöver*	734
XIII	Nutzen, Evaluation und Qualitätssicherung in der Suchthilfe *Rebekka Streck*	742
XIV	Deeskalationstraining als sinnvolle Fortbildungsmaßnahme für Mitarbeiter:innen in Drogen- und Suchthilfeeinrichtungen *Wilfried Wilkens*	752
XV	Zur Relevanz der Selbsterfahrung in der Ausbildung zur Suchttherapie *Gerald Abl*	763
XVI	Selbstfürsorge, kollegiale Hilfe und Supervision – Burnout in niedrigschwelligen Drogenhilfeeinrichtungen vorbeugen und überwinden *Katrin Liel, Lena Müller-Lorenz*	774
E	**DROGENPOLITIK UND DROGENMÄRKTE**	
I	Drogenpolitik *Ingo Ilja Michels, Heino Stöver*	785
II	Handel mit illegalen Drogen: Kleinhandel, Kleinsthandel und Social Supply *Bernd Werse, Gerrit Kamphausen*	807
F	**DROGENRECHT**	
I	Polizeiliche Maßnahmen gegen offene Drogenszenen *Wolfgang Lesting*	827
II	Strafrecht *Justine Diebel, Mustafa Temmuz Oğlakcıoğlu, Leo Teuter*	836
III	Drogenhilfe und Sozialrecht *Jürgen Sauer*	983
IV	Drogen und Job: Arbeitsrecht *Horst Thon*	1020
	Autorinnen und Autoren	1025

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Leserinnen und Leser,

es ist hervorragend, das Handbuch nach fast zwei Jahrzehnten komplett überarbeitet in den Händen zu halten. Meinen herzlichen Dank dafür ausdrücklich an alle Autor:innen und Recherchierenden. Sie alle haben sich mit ihrem Wissen, ihren Ideen und ihrem kontinuierlichen Interesse an den Themen für die neue – und wie ich meine sehr gelungene – Ausgabe eingesetzt. Damit haben wir erneut ein umfassendes Handbuch über Drogenkonsum, Drogen- und Suchtpolitik sowie Handlungsempfehlungen vorliegen, das sowohl für Expert:innen aus Suchthilfe und Prävention als auch für Laien wie Betroffene und Angehörige eine wertvolle Grundlage für Wege aus dem Drogengebrauch aufzeigt.

Wir alle wissen: Prävention und Suchthilfe sind essentiell. Wir brauchen sie, weil wir wissen, was passieren kann, wenn man nicht vorbeugt. Und wir brauchen sie, um Menschen zu helfen, um Probleme in den Griff zu bekommen, wieder zurück in ein Leben möglichst ohne Drogen und Sucht zu finden.

Suchthilfe und Prävention erreichen sehr verschiedene Gruppen von Menschen: alt, jung, gut oder weniger gut gebildet, noch fest im sozialen und gesellschaftlichen Alltag verankert oder bereits am Rand der Gesellschaft.

Dafür stellen wir uns gemeinsam wichtige Fragen wie: Wie erreiche ich sie? Wie spreche ich Jugendliche und junge Erwachsene an – und zwar ohne erhobenen Zeigefinger? Wie kann ich Familien oder Freunde erreichen, die mittelbar von Sucht betroffen sind? Wie schaffe ich es, sie nicht zu stigmatisieren? Denn schon die richtige Ansprache entscheidet über Erfolg und Misserfolg. Die richtige Ansprache entscheidet, ob ein Mensch Hilfe zulassen und annehmen kann.

Dafür brauchen wir vor allem und viel mehr niedrigschwellige Angebote, aber auch wissenschaftliche Evaluationen und Forschung für beispielsweise neue Behandlungsansätze. So dynamisch und global der Drogenmarkt ist, so vielfältig sind inzwischen die Rauschmittel und auch die Beschaffungsmöglichkeiten. Durch etwa Darknet und Kokstaxen ist alles jederzeit und überall erhältlich, egal ob in der Großstadt oder auf dem platten Land. Umso wichtiger ist, dass wir Drogen- und Suchtpolitik neu denken, dass wir Lebenswelt und Hilfesystem gemeinsam denken und entsprechende Strukturen schaffen und anpassen.

Der Konsum von Alkohol über Cannabis bis hin zum Zocken bei Sportwetten oder Glücksspiel sind weit verbreitet, ja geradezu alltäglich. Das ist bedenklich. Deshalb setze ich mich unter anderem dafür ein, dass Werbung im Fußballstadion für Glücksspiel und Alkohol untersagt wird. Ich setze mich auch dafür ein, dass Werbung für Tabakprodukte und Alkohol möglichst komplett aus der Primetime im Fernsehen und den sozialen Netzen wie Instagram und Tiktok verschwindet. Genau dort sehen diese oft verharmlosende Werbung vor allem

auch Kinder und Jugendliche. Und wir wissen, Werbung wirkt: Je früher Kinder und Jugendliche Werbung über Tabak und Alkohol sehen, umso früher wollen sie diese Produkte auch ausprobieren. Das können wir so nicht länger so laufen lassen.

Und wir müssen uns ehrlich in die Augen schauen und offen ansprechen, wo noch Steine im Weg liegen. Die gesellschaftlichen Bedingungen stellen uns tagein, tagaus vor gewaltige Herausforderungen. Die Arbeitswelt und die Globalisierung wirken sich auf Krankheit und Gesundheit ebenso aus wie der Prozess der Individualisierung und der sozialen Vereinsamung. Obendrein wird das Geld der öffentlichen Hand insbesondere für Prävention und Suchthilfe immer knapper, es soll gespart werden und aber gleichzeitig Bedingungen vorgehalten werden, die Halt und Sicherheit geben. Es scheint, als müsse eine Quadratur des Kreises gelingen.

Und wir stecken noch zu oft fest in alten Denkmustern früherer Drogenpolitik, als es vor allem um Verbote und Repressalien, um Stigma und Schuld ging. Sie wissen, dass ich angetreten bin, um für eine neue Sucht- und Drogenpolitik einzutreten: Eine Sucht- und Drogenpolitik, die für die Menschen da ist, die Schutz und Hilfe bietet. Wir müssen den Schritt von der Verbots- zur Hilfekultur gehen: Schutz und Hilfe müssen im Vordergrund stehen, nicht Ausgrenzung und Strafe. Menschen mit Suchtproblemen haben das Recht auf einen respektvollen Umgang! Und sie haben ein Recht auf Hilfe und Unterstützung. Und dafür muss Hilfe in Deutschland viel niedrigschwelliger werden, viel erreichbarer, viel umfassender. Das ist die Aufgabe unserer Gesundheits- und Hilfesysteme, und es ist auch die Aufgabe der Politik! Daran arbeite ich.

Aber jede noch so kleine Veränderungen – gerade in der Sucht- und Drogenpolitik – braucht sehr viel Geduld und Zeit. Dafür müssen meist verdammt dicke Bretter gebohrt und noch mehr Verständnis in der Gesellschaft geschaffen und letztendlich Hilfestrukturen immer wieder an neue Herausforderungen angepasst werden.

Zumal jede Sucht immer auch das soziale Umfeld betrifft. Familie, Freunde, Angehörige leiden darunter. Auf Arbeit entstehen Probleme. Auch Probleme in der Partnerschaft, der falsche Freundes- und Bekanntenkreis sind nicht unmaßgeblich für das Entstehen einer Sucht und deren Verlauf. Dann sind Fragen entscheidend etwa wie: Können wir offen über Probleme sprechen? Wie gehen wir als Gesellschaft mit Drogengebrauch und Sucht um? Gibt es Hilfe? Und wenn ja, wo und ist sie erreichbar?

Unser gemeinsames Ziel muss sein, eine evidenzbasierte Sucht- und Drogenpolitik umzusetzen. Wir müssen wegkommen von pauschalen Verboten und Strafen, hin zu mehr Schutz und Hilfe für Menschen, die konsumieren und Probleme entwickelt haben.

Deswegen ist auch die Regulierung von Cannabis so wichtig. Wir müssen uns eingestehen, dass die frühere Politik gescheitert ist. Trotz vieler Verbote in Deutschland haben immer mehr Menschen Cannabis konsumiert und mussten

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

aufgrund ihres Konsums behandelt werden. Mit der regulierten Abgabe können Konsument:innen gesundheitlichen Risiken besser vorbeugen. Auch Prävention, Beratung und Hilfe können besser funktionieren, wenn keine Strafverfolgung im Raum steht.
Mit der nach Jahrzehnten endlich beschlossenen Regelung zum Drug-Checking haben wir einen wesentlichen drogen- und suchtpolitischen Meilenstein erreicht: Drug-Checking bietet effektiven Schutz, in dem gefährliche Beimischungen erkannt und Wirkstoffgehalte bestimmt werden. Für viele wird Drug-Checking zudem ein wichtiger erster Kontakt mit Beratungsstellen sein, bei dem sie über Risiken des Konsums und bestehende Hilfsangebote informiert werden. Wichtig ist nun, dass die Bundesländer auch tatsächlich entsprechende Angebote ermöglichen. Und wir gemeinsam weiter an Hilfen etwa für Crackkonsumierende, an Pflegeplätze für ältere Drogengebrauchende und wissenschaftlichen Studien zu neuen Behandlungen arbeiten.
Für viele Autor:innen dieses Handbuches ist das alltäglicher Arbeitsinhalt, wofür ich allen ebenfalls danken möchte und ich hoffe und wünsche mir, dass Sie alle weiterhin mit diesem Einsatz und dieser Zuversicht am Ball bleiben für eine sich am Menschen orientierende Sucht- und Drogenpolitik.

Ihr
Burkhard Blienert
Beauftragter der Bundesregierung
für Sucht- und Drogenfragen

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Vorwort

Über 20 Jahre sind vergangen seit der letzten, der 5. Auflage des Buches „Drogenpraxis, Drogenpolitik, Drogenrecht". Neben neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen haben sich in diesen Jahren vielfältige neue fachliche Diskurse, Versorgungsangebote, methodische Ansätze und rechtliche sowie politische Veränderungen ergeben. Dazu gehören unter anderem:

- die Weiterentwicklung wissenschaftlicher Erkenntnisse zu Substanzgebrauchsstörungen, neue Begriffe, Konsummuster und Substanzen;
- veränderte bzw. verschärfte Problemlagen von Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen und damit einhergehende Herausforderungen für Prävention, Beratung und Behandlung im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen (z. B. Verstärkung sozialer Ungleichheiten, Fluchtbewegungen, Folgen der Corona-Pandemie);
- aktuelle fachliche Diskurse (z. B. zieloffene Suchtarbeit vs. zielvorgebende Drogenhilfe, Entstigmatisierung von Suchterkrankungen);
- neue Zugänge zu Zielgruppen (z. B. onlinegestützte Beratungsangebote und Präventionsansätze);
- veränderte und erweiterte Angebote sowie methodische Handlungsansätze der Drogenhilfe (z. B. zieloffene Suchtarbeit, Erweiterung gesundheitsfördernder und schadensminimierender Ansätze, Drogennotfallprophylaxe)
- neue Drogenmärkte und ihre Folgen für Konsumierende und deren Erreichbarkeit durch Präventions- und Hilfeangebote (z. B. Darknet);
- aktuelle drogenpolitische Diskussionen (z. B. Entkriminalisierungs-/Legalisierungsdebatte zu Cannabis und anderen Substanzen);
- veränderte rechtliche Rahmenbedingungen für die Unterstützung und Behandlung von Drogengebrauchenden, wie z. B. umfassende Veränderungen in den rechtlichen Bestimmungen zur medikamentengestützten Behandlung Opioidabhängiger, Drugchecking, sozialrechtliche Möglichkeiten über das Bundesteilhabegesetz, Betrieb von Drogenkonsumräumen in weiteren Bundesländern.

Vor fast zwei Jahren haben wir uns deshalb entschieden, die vorliegende Neuauflage anzugehen. Herausgekommen ist ein umfassender Band, der sowohl die theoretischen Zugänge zu Substanzgebrauchsstörungen/Abhängigkeitserkrankungen wie auch Präventions- und gesundheitsfördernde Angebote, Handlungsansätze und Methoden in der Suchthilfe sowie drogenpolitische Hintergründe und Implikationen ins Auge fasst. Ebenso werden Resilienz und Gesundheit fördernde Themen für Mitarbeitende in der Suchthilfe selbst aufgegriffen. Somit werden die vielfältigen Perspektiven auf Lebenswelten und Versorgung von Menschen mit Substanzgebrauchsstörungen in den Blick genommen.

Der Band enthält einen sehr umfangreichen juristischen Teil, der die Rechtsgebiete, die im Kontext von Substanzgebrauchsstörungen und der Unterstützung der Betroffenen durch die Suchthilfe von Bedeutung sind (Polizeiliche Maßnahmen, Strafrecht, Sozialrecht sowie Aspekte des Arbeitsrechts) darstellt.
Abgerundet wird der Band durch ein Kapitel zur Drogenpolitik, in dem die drogenpolitischen Entwicklungen, Kernthemen und -auseinandersetzungen und der aktuelle Stand von Gesetzesvorhaben erläutert wird.
Es handelt sich um eine vollständige Neufassung des Werks. Insgesamt ist die vorliegende 6. Auflage gegenüber der letzten nochmals deutlich erweitert. Der Band umfasst nun 67 Beiträge von insgesamt 69 Autorinnen und Autoren. Dabei handelt es sich um renommierte Wissenschaftler:innen und langjährig erfahrene und engagierte Mitarbeitende aus der Praxis der Suchthilfe.
Erstmals haben wir in dieser Auflage Beiträge zu Konsumproblematiken und Hilfeansätze für Menschen mit Konsumstörungen in Bezug auf legale Substanzen aufgenommen. Auch den sog. Verhaltenssüchten widmet sich ein Beitrag. Diese Sichtweise spiegelt Veränderungen in der Drogenkonsum- und -hilfepraxis wider: Polyvalente Konsummuster sind die Regel; interdisziplinäre und multiprofessionelle Kooperationen sind die Voraussetzungen effektiver Hilfen. Zudem verfestigt die getrennte Betrachtung Konsumierender von legalen und illegalen Substanzen Stigmata, Ausgrenzungsprozesse und Bewältigungshemmungen, ausgelöst durch den Konsum vermeintlich guter (legaler) und böser (illegaler) Substanzen. Gerade deshalb setzt sich dieser Band mit der komplexen Realität von Störungen im Substanzgebrauch auseinander und vertieft das Verständnis über die Vielfältigkeit der Herausforderungen der Entwicklung zielgruppenspezifischer und lebensweltnaher Präventions-, Unterstützungs-, Beratungs-, Behandlungs- und Nachsorgeangebote.
Es war Prof. Dr. Lorenz Böllinger, der vor über 40 Jahren dieses Werk begann, und dem großer Dank gebührt, die Bereiche Drogenpraxis, Drogenrecht und Drogenpolitik zusammengeführt zu haben! Alle drei Bereiche sind miteinander eng verbunden und beeinflussen Lebenswelten, Konsummuster und Angebote für Konsumierende psychoaktiver Substanzen sowie die begleitenden gesellschaftlichen Prozesse (z. B. Zugänge zu, Kontrolle von Drogen; Ausgrenzung und Integration Substanzgebrauchender).
Besonders danken wir allen Autorinnen und Autoren für ihre wertvollen Beiträge und ihre Geduld im Bearbeitungsprozess und der Fertigstellung dieses Bandes!
Wir danken weiterhin Ulla-Britt Klankwarth für ihre unermüdliche Lektoratsarbeit, ebenso wie Sarah Kalck vom Fachhochschulverlag für ihre geduldige und kompetente Bearbeitung der Manuskripte und ihre Präzision in Satz und Layout, und schließlich dem Leiter des Fachhochschulverlags, Prof. Ulrich Stascheit, für seinen Mut, dieses Mammutwerk erneut aufzulegen!
Wir trauern um Prof. Dr. Dieter Henkel, der im August 2023 verstorben ist. Seine zentralen Forschungsthemen behandeln den Zusammenhang von Sucht,

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Arbeitslosigkeit und Armut – hier hat er große Pionierarbeit geleistet. Wir sind dankbar für die Zusammenarbeit (nicht nur) in diesem Band. Leider konnte er die Veröffentlichung nicht mehr erleben. Er hinterlässt eine große Lücke für die Menschen, die mit ihm lebten und arbeiteten, als leidenschaftlicher Forscher für seine Forschungsthematik, aber auch für das Institut für Suchtforschung Frankfurt (ISFF), dessen Mitbegründer er war.
Wir widmen dieses Buch Prof. Dr. Hans-Volker Happel, der unter großem Einsatz zusammen mit Kolleg:innen und Studierenden aus der Frankfurt University of Applied Sciences ehemals erste Ansätze der Schadensminderung für (und mit) Drogengebrauchende entwickelt und später im Verein Integrative Drogenhilfe in Frankfurt am Main erfolgreich umgesetzt hat.

Frankfurt am Main, Coburg im Februar 2024

Heino Stöver *Susann Hößelbarth*

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

A GRUNDLAGEN

I Begriffe, Definitionen, Klassifikationen von Substanzgebrauchsstörungen

Gallus Bischof

1 Historische und kulturelle Bewertungen von Substanzkonsum

Die Verwendung psychoaktiver Substanzen findet sich durchgängig in der Menschheitsgeschichte. Archäologische Befunde deuten darauf hin, dass das im Rahmen der Sesshaftigkeit angebaute Getreide zunächst maßgeblich für das Brauen alkoholischer Getränke verwendet wurde. Alkoholische Getränke wiesen dabei einen niedrigen Alkoholgehalt auf und waren wichtige Nahrungsmittel und Flüssigkeitslieferanten, insbesondere angesichts der oftmals verunreinigten Wasservorräte. Andere Substanzen wie Cannabis und Opium wurden ebenfalls sehr früh genutzt, entweder in Zusammenhang mit religiösen Feiern oder als Arzneimittel. Allein in der Bibel finden sich fast 2.000 Hinweise auf Wein und Weinberge, wobei Rauschzustände ambivalent geschildert werden: einerseits als Quelle der Freude, andererseits als mit dem Verlust von Verstand verbundene Trunkenheit. Positive Wertungen von Rauschzuständen finden sich auch in verschiedenen weiteren Religionen, die antiken Griechen und Römer hatten mit Dionysos bzw. Bacchus eine dem Rausch bzw. Alkohol zugeordnete Götter. Bereits in der Antike finden sich zudem Hinweise auf den Konsum von meist Alkohol mit schädlichem Ausgang. Bereits Tacitus (ca. 58-120 n. Chr.) beschreibt ausschweifende Gelage der alten germanischen Führungseliten und Schriftsteller wie Seneca (4 v. Chr.-65 n. Chr.) dokumentierten exzessiven Alkoholkonsum. Es liegen Hinweise darauf vor, dass auch einflussreiche Politiker wie Alexander der Große oder der römische Kaiser Claudius Anzeichen eines suchtartigen Alkoholkonsums aufwiesen, ohne dass zu dieser Zeit ein dem heutigen Verständnis von Abhängigkeit entsprechender Begriff existierte.

In der antiken griechischen Philosophie und im Christentum wurde der exzessive Konsum psychotroper Substanzen als eine Spielart der „Völlerei" und als Verstoß gegen einen tugendhaften oder ethischen Lebenswandet betrachtet. Bis zum Aufstieg des Islam wurde jedoch Substanzkonsum an sich mehrheitlich nicht als problematisch betrachtet, wobei der Buddhismus bereits zuvor berauschenden Substanzen gegenüber ambivalent eingestellt war, ohne ein generelles Verbot auszusprechen. In Europa wurde insbesondere im Zuge der Reformation bei Calvin und Zwingli Rausch als zu vermeidender Zustand betrachtet. Der

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de

Konsum schwach alkoholischer Getränke wie z. B. Bier wurde demgegenüber angesichts der zweifelhaften Wasserqualität unverändert geduldet.
Der durch Vergärung mögliche erzielbare Alkoholgehalt wurde ab dem 12. Jahrhundert durch die aus dem arabischen Raum übernommene Technik der Destillation erhöht, wobei Destillate (aquae vitae) zunächst als Arzneimittel betrachtet wurden, deren Herstellung in Klöstern erfolgte. Die erste Problematisierung von psychotropen Substanzen und Verbotsanstrengungen erfolgten durch die Einführung der als „kulturfremd" angesehenen Drogen Tabak und Kaffee. Im frühen 17. Jahrhundert erfolgten in verschiedenen europäischen Ländern Tabakverbote, deren Übertretung in drastischen Fällen wie im osmanischen Reich bis zur Hinrichtung führen konnten. Friedrich der Große wiederum bekämpfte den Kaffeekonsum und sorgte sich, dass die Kaffee an Stelle von Biersuppe trinkende Jugend noch zu fähigen Soldaten ausgebildet werden könne.
Im Gefolge der Aufklärung wurde ab dem frühen 18. Jahrhundert diskursiv zunehmend Wert auf Selbstkontrolle und Vernunft gelegt, die den Kräften des Rausches diametral entgegengesetzt standen. Dennoch wurde auch der Anstieg destillierter Getränke im 18. Jahrhundert und die damit verbundene Erscheinungsform insbesondere des „Elendsalkoholismus" zunächst noch maßgeblich als Problem der fehlenden Selbstkontrolle betrachtet. Während der großen „Gin-Epidemien", in denen der Verbrauch des preiswerten Gins (historisch meist minderwertige, mit Botanicals aromatisierte Destillate) insbesondere in England endemisch verbreitete, wurde der Bierkonsum als gesunde Alternative angepriesen. Zur Begrenzung der „Gin-Epidemie", die primär als Problem der unteren Klassen betrachtet wurde, wurde der Verkauf von Gin mit Steuern belegt – eine frühe Form der Verhältnisprävention.

2 Die gesellschaftliche Erfindung der Sucht

Das Konzept der „Sucht", welches auf etymologisch aus dem gotischen siukan (= krank sein) bzw. mittelhochdeutschen „siech" stammt (und sprachlich nichts mit „suchen" zu tun hat), wurde erstmals 1774 von dem amerikanischen Arzt Benjamin Rush auf den übermäßigen Konsum von Alkohol angewendet, welchen er als *Krankheit des Willens* betrachtete. Damit einhergehend beschrieb Rush einen Kontrollverlust über das Trinken, welche ausschließlich durch völlige Abstinenz geheilt werden könne. Ungefähr zeitgleich beschrieb der schottische Arzt Thomas Trotter die „[…] Begierde nach häufiger Trunkenheit [als] eine durch die chemische Natur der alkoholischen Getränke hervorgerufene Krankheit […]". Vor diesem Hintergrund wurde 1851 in Deutschland die erste „Trinkerheilstätte" nahe Düsseldorf eröffnet. Ein halbes Jahrhundert später gab es in Deutschland schon 54 solcher Anstalten. Damals wurde eine „moralische Behandlung" mit den drei As angeraten: „Abgeschiedenheit, Andacht und Arbeit".

Insbesondere die sozialen Auswirkungen übermäßigen Alkoholkonsums („Branntweinpest") führten zum Erstarken der Temperenzbewegung, die von den USA und Skandinavien ausgehend im 19. Jahrhundert auch Deutschland erreichte und sich in einen christlich-bürgerlich Zweig, welcher im Alkohol die Ursache gesellschaftlicher Zerrüttung wahrnahm und einem proletarischen Zweig, der in übermäßigem Alkoholkonsum ein Hemmnis für den Klassenkampf sah. Uneinigkeit bestand in der Temperenzbewegung bezüglich der Frage, ob ein maßvoller Konsum schwacher alkoholischer Getränke oder die völlige Alkoholabstinenz ein erstrebenswertes Ziel darstellen würde. Die stärker protestantisch geprägte auf Abstinenz fokussierende Temperenzbewegung führte in den USA schließlich zur Prohibition, d. h. einem völligen Verbot des Handels und Konsums alkoholischer Getränke, die von 1920 bis 1933 dauerte. Anders als von den Initiatoren erstrebt, führte die Prohibition zu einem Erstarken der organisierten Kriminalität, welche die aufgrund der Illegalität der Substanz stark gestiegenen Profitspannen im Alkoholhandel nutzte – eine Erfahrung, die sich im Bereich der illegalisierten Substanzen bis in die heutige Zeit fortschreibt.

Während Alkohol frühzeitig auch aufgrund seiner weiten gesellschaftlichen Verbreitung problematisiert wurde, wurden andere Drogen noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts in den industrialisierten Ländern eher als Medikamente betrachtet und durch pharmakologische Innovationen – insbesondere durch die Isolation der psychoaktiven Wirkstoffe – im 19. Jahrhundert potenter. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Morphin, der Hauptwirkstoff des Opiums, erstmalig isoliert. Als hochpotentes Schmerzmittel wurde es in verschiedenen Kriegen zur Behandlung Verletzter eingesetzt, so z. B. im amerikanischen Sezessionskrieg (1861-1865) und im deutsch-französischen Krieg (1870/71). Eine Konsequenz waren Entzugserscheinungen und das ausgeprägte Verlangen nach erneuter Morphiumzufuhr bei behandelten Soldaten, die als „Soldatenkrankheit" bezeichnet wurde. 1860 wurde aus den Blättern des Koka-Strauches das Alkaloid Kokain synthetisiert und ab 1879 als lokales Anästhetikum sowie – pikanterweise – zur Behandlung der Morphinabhängigkeit eingesetzt. Auf der Suche nach einem nicht-abhängigkeitserzeugenden Schmerzmittel wurde 1874 schließlich das Diamorphin synthetisiert, welches unter dem Markennamen *Heroin* Ende des 19. Jahrhunderts zur Bekämpfung von Husten und zur Behandlung der Morphiumabhängigkeit auf den Markt kam.

Die Abhängigkeitspotenz von Opium war in Ländern wie China zu diesem Zeitpunkt bereits lange bekannt; dort verbreitete sich der Opiumkonsum im 18. Jahrhundert in einem Ausmaß, dass staatlicherseits Opiumschmuggel und -konsum 1939 verboten wurden. England als Hauptprofiteur des Opiumhandels zwang China in den sogenannten Opiumkriegen (1839–1842 und 1856–1860) den Opiumhandel zu tolerieren. Auf Bestreben der USA, welche einerseits auf eine Schwächung des wirtschaftlichen Rivalen England und andererseits auf eine Verbesserung der Beziehungen zu China hinausliefen, wurde ab 1909 eine international Opiumkommission eingerichtet, deren Ziel das weltweite Verbot von Opium sein sollte. Die internationalen Absprachen kulminierten schließlich

Urheberrechtlich geschütztes Material. Copyright. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein. Vervielfältigungen jeglicher Art nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung des Verlags gegen Entgelt möglich. info@schulz-kirchner.de